

Für Sie gelesen

Eigerplatz 5  
Postfach | CP 460  
CH-3000 Bern 14  
T +41 (0)31 376 04 01  
F +41 (0)31 376 04 04  
www.infodrog.ch  
office@infodrog.ch

Manuel Eisner, Denis Ribeaud, Rahel Jünger, Ursula Meidert (2008):

### **Frühprävention von Gewalt und Aggression. Ergebnisse des Zürcher Präventions- und Interventionsprojektes an Schulen.**

Rüegger Verlag 2008. Zürich und Chur. 262 Seiten.

Seit einigen Jahren erhält Jugendgewalt in der Öffentlichkeit und Politik viel Aufmerksamkeit. Wie bei anderen sozial und gesundheitlich unerwünschten Problemverhalten, wird auch bei der Jugendgewalt sofort der Ruf nach mehr Prävention laut. Dazu gibt es gute Gründe, weil wir heute wissen, dass wiederholt gewalttätige Kinder und Jugendliche ein erhöhtes Risiko haben, später im Erwachsenenalter Gewalt und andere Auffälligkeiten wie Delinquenz, Verkehrsunfälle oder Alkohol- und Suchtprobleme zu zeigen.

Die Frage ist aber: Kann Prävention die an sie gestellten Erwartungen erfüllen? Und wenn ja, wie sieht diese Prävention aus?

Es ist der Stadt Zürich und allen beteiligten Partnern und Geldgebern hoch anzurechnen, dass sie bereit waren, viel Geld und Ausdauer in eine gross angelegte Interventionsstudie zur Wirksamkeit der Gewaltprävention zu investieren. Der Studienleiter Manuel Eisner, Professor am Institut für Kriminologie der Universität Cambridge (UK), und sein interdisziplinäres Forscherteam des Pädagogischen Instituts der Universität Zürich, sind der Evidenz basierten Prävention verpflichtet. Diese will den Politikern, Behörden und Fachleuten Entscheidungsgrundlagen geben für die Wahl von wirksamen präventiven Ansätzen.

Das Buch berichtet über die Planung, Durchführung und Ergebnisse der Interventionsstudie z-proso an Zürcher Schulen der Unterstufe. Zwei international bereits gut evaluierte und Interventionsprogramme kamen zur Anwendung: Triple P zur Förderung des Erziehungskompetenzen bei den Eltern und PFAD zur Stärkung der emotionalen und sozialen Kompetenz bei Kindern. Mit einer randomisierten Langzeit - Interventionsstudie sollte überprüft werden, ob der Einsatz dieser zwei Programme die erwünschten Wirkungen zur Verminderung der Gewaltbereitschaft führt. Die Stichprobengrössen waren beeindruckend: An der Studie haben anfänglich 109 Schulklassen, 1361 Schulkinder, 1235 Eltern und 1350 Lehrpersonen teilgenommen.

Die Ergebnisse zeigen, dass eine sorgfältige Umsetzung von standardisierten Präventionsprogrammen eine sehr anspruchsvolle Aufgabe ist. Eltern, Lehrer und Kinder sind nicht leicht "bei der Stange" zu halten. Dies ist wohl einer der Gründe, weshalb die erreichten Effekte bescheiden oder, wie bei Triple P, inexistent oder gar negativ sind.

Dem Autorenteam ist es gelungen, eine sowohl für den Praktiker wie auch für Entscheidungsträger und Wissenschaftler gut verständliche und spannende Reportage über eine Interventionsstudie vorzulegen, wie es leider nur selten vorkommt. In einem ausführlichen Schlusskapitel sind Einsichten und Empfehlungen formuliert, die zwar nicht neu, aber mit empirischer Evidenz eindrücklich unterlegt sind. So kann z.B. der Empfehlung "Gewaltprävention sollte als Teil einer allgemeinen Gesundheitsförderung betrachtet werden und sich in die Prävention von Substanzkonsum und Massnahmen zur Förderung von psychischer und körperlicher Gesundheit einfügen" nur zugestimmt werden.

Bernhard Meili, Projektleiter *supra-f*, Infodrog, Bern

[b.meili@infodrog.ch](mailto:b.meili@infodrog.ch)